

Zur Einführung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur**

Band (Jahr): **1 (1921-1922)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Einführung.

Schon wieder eine neue Zeitschrift! Gibt es denn deren nicht schon genug? Mit diesen Worten wird man wohl da und dort auch unser Erscheinen begrüßen. Wenn wir uns trotzdem zur Herausgabe der „Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur“ entschlossen haben, so ist das in der Ueberzeugung geschehen, damit einem von Vielen empfundenen Bedürfnis zu entsprechen. Die Zeiten sind so ernst, die Fragen, vor die sich auch unser Land gestellt sieht, so dringend und so grundsätzlicher Natur, daß eine unabhängige, an keine andern Rücksichten als die des allgemeinen Landeswohls gebundene Zeitschrift als der geeignetste Weg zur ruhigen und sachlichen, aber entschlossenen und bestimmten Erörterung der Probleme erscheinen muß.

Die durch den Ausgang des Weltkrieges in Europa geschaffenen neuen Machtverhältnisse ziehen auch unser politisches Dasein in Mitleidenschaft; unsere bisherige Selbständigkeit und Unabhängigkeit erscheint in mehrfacher Hinsicht als gefährdet. Wenn es nun auch nicht in unsern Kräften steht, an der neuen europäischen Machtverteilung etwas zu ändern, so hängt es doch wesentlich von uns ab, wie weit wir einer Minderung unserer eigenen Selbständigkeit und der Beschränkung unserer Unabhängigkeit zu begegnen vermögen; das um so mehr, als die augenblicklichen politischen Verhältnisse in Europa selbst als durchaus unausgeglichen und der Endgültigkeit und Dauerhaftigkeit entbehrend zu betrachten sind. Damit wir uns in der Lage befinden, unser künftiges Geschick selbst zu bestimmen, ist vor allem die aufmerksamste und regste Verfolgung der Vorgänge auf der politischen Weltbühne erforderlich. Nur die eingehende Kenntnis und unbeeinflusste, von unserem eigenen Gesichts- und Interessenstandpunkt aus erfolgende Betrachtung der weltpolitischen Geschehnisse befähigt uns zu derjenigen Selbständigkeit und Unbeirrtheit des Urteils, die zur Leitung einer unabhängigen auswärtigen Politik notwendig ist. Es bedarf dazu ferner einer stetigen und eindringlichen Beschäftigung mit den Fragen unserer auswärtigen Politik. Wo die Erkenntnis des Ernstes unserer außenpolitischen Lage und das Bewußtsein der Gefährdung unserer Selbständigkeit fehlt, kann sich weder ein entschlossener Wille zum Widerstand und zur Abwehr, noch eine entschiedene, vom mehrheitlichen Volkswillen getragene Politik herausbilden. Auch muß sich die Erkenntnis des engen Zusammen-

hanges zwischen unserer inneren und äußeren Politik allgemein durchsetzen. Gewähr für eine mit den Forderungen der Zeit Schritt haltende und unserer Eigenart entsprechende Entwicklung unseres innenpolitischen Lebens besteht nur dann, wenn wir uns von jeder einseitigen Abhängigkeit vom Ausland und von fremdem Druck und Einfluß frei zu halten vermögen. Wie aber die freiheitliche und selbständige Gestaltung unseres Verfassungslebens in den vergangenen hundert Jahren den Kernpunkt unseres staatlichen Daseins bildete, so soll sie es auch künftig sein.

Auch unser kulturelles Leben ist ernstest Gefahren ausgesetzt. Eine allgemeine Verflachung und Verfremdung droht unsern angestammten Volkscharakter zu verwischen und damit unsere geistig-schöpferische Selbständigkeit und Schaffensfähigkeit zu beeinträchtigen. Dem können wir nur entgegenwirken, indem wir ein allzu eilfertiges Entgegenkommen gegenüber allem Fremden aufgeben, wieder mehr Vertrautheit mit der eigenen Vergangenheit und dem Wesen des eigenen Staates und Volkes gewinnen und der Neigung zu gedankenblasser kosmopolitischer Schwärmerei die naturhafte Liebe zum Angestammten und Heimatgewachsenen gegenüberstellen. Wir dürfen unsere volkstümliche Ursprünglichkeit und schöpferische Eigenart nicht in eine internationale Gasthof- und Großstadtkultur ausarten lassen. Andererseits müssen wir uns auch bewußt sein, daß eine künstliche Zerreißung des inneren Zusammenhangs zwischen dem deutschen Gesamtkulturreich und unserm deutschschweizerisch-alemannischen Geisteschaffen uns unfehlbar zu geistiger Beschränktheit und Unfruchtbarkeit führen würde. Auf dem Gebiete der Bildung, das ebenfalls unserer regsten Aufmerksamkeit bedarf, werden Erziehung und Weltanschauungsgestaltung versuchen müssen, uns wieder in engere Berührung mit dem tätigen Leben zu bringen, den einzelnen Menschen zur verantwortungs- und entschlußfreudigen Persönlichkeit heranzubilden und an Stelle geistiger Zersplitterung und Haltlosigkeit jene innere Wesenseinheit zu schaffen, die wir als höchste und letzte Offenbarung menschlichen Daseins empfinden.

Mit der Absicht, bei der Erörterung all dieser Probleme anregend, aufklärend und fördernd mitzuwirken, treten die „Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur“ vor die Öffentlichkeit, geleitet auch von der zuversichtlichen Hoffnung, daselbst diejenige Aufnahme und Aufmerksamkeit zu finden, die dem Ernst und der Aufrichtigkeit ihres Willens entsprechen.

Basel, im April 1921.

Genossenschaft zur Herausgabe der
Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur.